

Medienmitteilung

Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU), 22. November 2017

Basel: Chemiegelände soll zu Wohngegend werden

Tausende Tonnen Chemikalien versickert?

Das brachliegende Chemiegelände «Klybeck» im Norden Basels soll zu einem Stadtteil umgenutzt werden. Weite Teile des Bodens und die Mauern vieler Gebäude sind jedoch mit Chemikalien verschmutzt, wie die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) schon letzte Woche mitteilten. Firmeninterne Dokumente, die den AefU vorliegen, zeigen nun das mögliche Ausmass der Schadstoffbelastung. Die Chemie- und Pharmakonzerne BASF und Novartis sind Besitzer des Areals und für die giftige Hinterlassenschaft der Vorgängerfirma Ciba-Geigy verantwortlich. Sie räumen zwar ein, das Gelände sei verschmutzt, sehen bisher aber keinen Handlungsbedarf.

Gegenüber der «Tageswoche» nahmen die BASF und die Novartis auf die [AefU-Meldung vom letzten Mittwoch](#) Stellung. Sie liessen verlauten, «eine Sanierung» ihres alten Chemiegeländes «Klybeck» sei «[aktuell nicht erforderlich](#)». Sie räumen damit indirekt ein, dass das Chemieareal zuerst saniert werden muss, bevor hier ein Stadtteil mit 20 000 EinwohnerInnen und 30 000 Arbeitsplätzen entstehen kann. Die AefU bezweifeln hingegen, dass die Konzerne überhaupt alle Schadstoffherde im Boden kennen.

Tausende Tonnen Chemikalien in den Boden gelangt?

[Über 9'500 Tonnen](#) organische Schadstoffe und Salze allein aus den Produktionsbetrieben im Areal 3 sollen von 1925 bis 1980 im Boden versickert sein. Dies, weil die meisten Abwasserleitungen [gemäss einem Ciba-Geigy-Plan undicht](#) waren. Die enorme Menge geht aus einer bisher unveröffentlichten, [firmeninternen Abschätzung von 1999 hervor](#). Das Areal 3 entspricht etwa einem Drittel des Chemiegeländes. Übertragen auf das ganze Grundstück bedeutet dies: Vom Klybeckgelände könnten in diesen 55 Jahren 25 000 bis 35 000 Tonnen Schadstoffe via marode Abwasserleitungen in den Boden gelangt sein. Unter diesen Substanzen finden sich höchstwahrscheinlich [das Blutgift Nitrobenzol](#) und eine grosse Zahl anderer Schadstoffe, wie etwa auch das Blasenkrebs auslösende «o-Toluidin». Diese Substanz wurde noch bis vor wenigen Jahren auf dem Gelände z.B. zu Farbpigmenten verarbeitet.

Chemieproblem bei fast jedem Spatenstich

Die chemische Verschmutzung ist oft auch von blossen Auge erkennbar. Meistens, wenn Arbeiter auf dem Gelände graben, tauchen Chemieprobleme auf. So wies der deutsche Zoll 1962 Aushubmaterial aus dem Klybeck wegen darin enthaltenen Chemikalienklumpen zurück, wie ein Ciba-Mitarbeiter intern berichtete.¹ Die «Abfuhr von verfärbtem Erdreich» verursache «die allerschwersten Probleme», hält die Ciba auch 1964 in einem internen Schreiben fest.² Auf «[mit Farbstoffen verschmutztes Erdreich](#)» sind Arbeiter unter anderem auch gestossen, als sie 1999 die Quelle für das rosarote Grundwasser suchten, das beim Bau der Stadtautobahn «Nordtangente» zum Vorschein kam. Die Ursache, wie später herauskam: Eine undichte Abwasserleitung eines Ciba-Produktionsgebäudes. Im Grundwasser nachgewiesen wurden z. B. [Anilin, welches das Erbgut verändern](#) kann und das [giftige Mesidin](#).

Ein weiteres industriernes Dokument beschreibt, wie bei dieser Suche per Zufall eine Verseuchung mit [hochgiftigem Arsen](#) sowie Pfüzen im Untergrund mit mindestens zwei Tonnen reinem, stark [wassergefährdendem Trichlorbenzol](#) ans Licht kommen. Ebenso stossen Ciba SC

und Novartis 1999 auch noch auf Grundwasser, das nicht minder [wassergefährdendes Dichlorbenzol](#) enthält. Im Klybeck sind z.B. 1973 «3'000 kg Dichlorbenzol ausgelaufen» und im Boden versickert. Es sei die «[Ausbaggerung des Erdreichs angeordnet](#)» worden, hält Ciba-Geigy damals intern fest.

Meistens nicht sauber aufgeräumt

Ausgegraben jedoch haben die Chemiefirmen schon damals selten die ganze Verschmutzung. Das trifft auch heute häufig zu, weil sich damit Sanierungskosten sparen lassen: Ein Teil des verschmutzten Bodens bleibt vor Ort. So geschah es bei einem anderen Basler Gelände, das damals der Novartis gehörte. Das Amt für Umwelt (AUE) Basel-Stadt schreibt 2002: «Die Verunreinigungen» seien «weitestgehend saniert» worden und der Altlastenverordnung damit genüge getan. Sollte aber bei zukünftigen Bauprojekten «belasteter Boden ausgehoben werden, ist dieser [auf seine Schadstoffe zu untersuchen und umweltgerecht zu entsorgen](#)». Diese meist zurückbleibende Verschmutzung heisst «Bauherrenaltlast». Spätestens wenn die Bagger im Klybeck auffahren, um den neuen Stadtteil zu bauen, fallen die Entsorgungskosten an. So etwa für den «[Chemieschlamm](#)», der gemäss einem firmeninternen Plan von 1988 unter zwei öffentlichen Strassen liegt.

Bleibt die Bauherrenaltlast an den SteuerzahlerInnen hängen?

Die Kosten für die Bauherrenaltlast trägt meistens die Bauherrschaft alleine, sie fallen in der Regel nicht auch auf den Verursacher zurück. Sollte der Kanton einen Teil des Klybeckareals kaufen, wird er – bzw. die SteuerzahlerInnen – die zurückgelassene Verschmutzung der Chemiekonzerne aufräumen müssen, sobald Bauarbeiten vorgenommen werden – ausser Novartis und BASF würden ausdrücklich dazu verpflichtet.

Sollten sich im grossen Klybeckareal aber weitere Schadstoffherde finden, die z.B. das Grundwasser über den Grenzwerten der Altlastenverordnung verschmutzen, müssen BASF und Novartis diese gemäss Altlastenverordnung als Verursacher (bzw. Nachfolger der Verursacher) in der Regel sanieren. Dies unabhängig davon, ob Bauarbeiten stattfinden oder nicht. Es braucht jetzt also Vorkehrungen, damit die gesalzene Rechnung am Ende nicht zu Lasten der SteuerzahlerInnen geht.

Zuerst aufräumen, dann planen

Die AefU fordern von BASF, Novartis und dem Kanton Basel-Stadt:

- Die Offenlegung aller Analyseergebnisse aus den Boden- und Grundwasseruntersuchungen auf dem Klybeckareal, inklusive der angewandten Analysemethoden.
- Die Veröffentlichung der bisherigen Erkenntnisse über die Kontamination der Gebäude, inklusive unterirdische Räume.
- Eine umgehende, transparente Information und eine öffentliche Diskussion über die nötige Sanierung, bevor die Planung weiter geht: Die Chemiefirmen sollen den verseuchten Boden bis auf den Fels abgraben und sachgerecht entsorgen. So hat es Novartis auf der anderen Rheinseite weitgehend gemacht, bevor sie ihren Campus-Hauptsitz baute.

Die firmeninternen Dokumente finden Sie unter www.aefu.ch

Kontakt:

Dr. med. Bettina Wölnerhanssen, Vorstand AefU	077 410 77 17
Dr. Martin Forter, Geschäftsleiter AefU	061 691 55 83
Dr. med. Peter Kälin, Präsident AefU	079 636 51 15

Mehr zum Thema:

15.11.2017 - Basel: Chemieareal soll zu Wohnraum werden – [Zuerst sanieren, dann planen](#)

¹ Ciba AG, 12.30 Ze/M: Abfällebericht Nr 46, Ciba-interner Bericht v. 28.11.1962.

² Ciba AG, 12.30 Ze/M: Gewässerschutz und Lufthygiene - Bericht Nr. 23, Ciba-interner Bericht v. 25.06.1964